

Glück im Unglück



Wie jeden Tag so auch am 08. Juli 98 ging ich mit meinem Mann und meinen beiden Schlittenhunden - einem Alaskan-Husky und einem Alaskan-Malamute - abends, so gegen 18.00 Uhr, im Bereich Zirndorf an der Bibert, unterhalb der Verbindungsstraße West, spazieren. Unsere Hunde tobten mit anderen; die Stimmung war gut und es schien alles in Ordnung zu sein. Ja, bis dann uns ein "anderer Hundespaziergänger" zurief, wir sollten unsere Tiere an die Leine nehmen, da an einem Holzstoß, völlig apathisch, eine "Eule" sitzen würde. Ungläubig berührt folgten wir doch seiner Bitte und näherten uns gemeinsam dem "Tatort".

Tatsächlich sahen wir nun einen hilflosen Eulenvogel sitzen, der es aber trotz seiner unglücklichen Lage geschafft hatte, diesem Mitteiler, der sich schon vorher dem Vogel unvorsichtig genähert hatte, eine kleine Wunde am Finger beizubringen. Mir war sofort klar, dass hier etwas geschehen müsse, um dem Tier zu helfen.

Kurz entschlossen zog ich meinen Pullover aus, ich war trotzdem weiterhin ordentlich gekleidet !! und legte ihn vorsichtig über die "Eule". Dann nahm ich das Bündel und wir trollten uns sofort nach Hause. Nun hatten wir zwar eine Eule, doch was nun? Telefonate mit einem Tierarzt, dem Tierschutzverein und dem Tiernotdienst halfen uns nicht weiter. Keiner wusste so recht, welchen Rat man uns geben könnte.

Letztlich ein befreundeter Tierarzt verwies uns an einen Herrn, der dem Landesbund für Vogelschutz angehörte und zum Glück auch in Zirndorf in unserer Nähe wohnte. Nach Kontakt mit diesem "Retter in der Not" löste sich unser Problem sehr schnell, denn dieser Herr erklärte sich bereit, das hilflose, völlig abgemagerte Tier, wie sich jetzt herausstellte, handelte es sich um einen ausgewachsenen "Waldkauz", eine geschützte Tierart, zu einer Auffangstation für Greifvögel bei Windsbach zu bringen. Dass wir des öfteren in den nächsten Tagen dort anrufen und uns nach unserem "Sorgenkind" erkundigten, können Sie sich ja denken! Die Auskünfte wurden immer positiver, das Tier wurde anfangs künstlich, dann mit artgerechter Nahrung wieder aufgepäppelt. Nach etwa 1 1/2 Wochen ließen wir es uns nicht nehmen, "unseren Waldkauz" abends, nach Einbruch der Dämmerung, kräftig und munter, im Bibertgrund, in der Nähe der "Unfallstelle" wieder auszusetzen.

Nun liebe Leser dieses Artikels: Sie werden jetzt denken, warum erzählt uns Fischer die Verfasserin eine "Eulengeschichte"? Tja, wissen Sie warum der arme Vogel in diese unglückliche Lage kam? Bei der Versorgung unseres "Patienten" wurde festgestellt, dass sich der Vogel unlösbar mit den Füßen in ein Knäuel Angelschnur verfangen hatte und deshalb mit Sicherheit ohne Hilfe jämmerlich eingegangen wäre. Ja, und jetzt schließt sich also doch der Kreis zu den Fischern und mein Appell an Sie als Naturschützer:

Bitte denken Sie an das, was Sie auch während Ihrer Ausbildung zur Fischerprüfung gelehrt bekamen. Bitte, bitte keine Schnurreste am Wasser liegen lassen. Diese können, wie hier deutlich wurde, für viele Tiere zur Todesfalle werden. Zeigen Sie durch Ihr Verhalten, dass Sie sich bei der Ausübung ihres schönen Hobbys immer Ihrer Verantwortung als Naturschützer bewusst sind und fangen Sie hoffentlich einmal an der Bibert den Fisch Ihres Lebens.

Petri Heil!!

G. Ilse